

Evangelische Stadtkirchengemeinde Baden-Baden

Sonntag Trinitatis 7. Juni 2020

Der große Kommunikator

Predigt zu 4.Mose (Numeri) 6, 22-27

von Pfarrerin Marlene Bender

Liebe Gemeinde,

„Er war ist ein großer Kommunikator!“ Diese Bezeichnung gleicht einem Ritterschlag. Wenn es über einen Politiker oder einen Orchesterchef, einen Fußballtrainer oder über eine Verlegerin heißt: „die oder der ist ein großer Kommunikator!“, dann weiß man: Diese Person versteht es, andere zu vernetzen, ins Gespräch zu ziehen, Ideen verständlich zu machen, etwas zu bewegen. Lebendig und dynamisch, rücksichtsvoll und überzeugend, kann sie begeistern und mitreißen, weil sie selbst ganz eins ist mit dem eigenen Anliegen.

Am heutigen Trinitatissonntag feiern wir das Fest des großen Kommunikators. Wir feiern Gott, der das Gespräch sucht, der gar nicht anders kann als zu kommunizieren. Der sich vernetzt, der als Vater, Sohn und Heiliger Geist mit sich im Trialog lebt. In dieser Dreiheit, die nicht statisch und starr ist, sondern leidenschaftlich und bewegt, sucht er aber auch das Gespräch mit uns, mischt er sich ein. Wir feiern heute den großen Kommunikator, den dreifaltigen Gott. Wir feiern und bekennen ihn als Schöpfer, Erlöser und Tröster (freilich nicht als drei Götter, wie uns der Islam vorwirft), sondern als den Einen: den Dreieinen. Drei und doch eins.

Das klingt nun gar nicht so kommunikativ, eher nach komplizierter Spekulation, nach blutleerem Dogma, nach theologischer Spitzfindigkeit. Aber es ist keine Lehre, die heute im Mittelpunkt steht, keine Idee, sondern mit und in der Trinität feiern wir die göttliche Liebe: Gott, der mit sich in Beziehung und im Gespräch ist und dieses Gespräch auch mit dieser Welt fortsetzt.

Einer, auf dreierlei Weise an uns handelt, „nach außen“ sozusagen: der unser Leben will und diese Welt segnet; der uns als Mensch nahekommt und den Tod überwindet; der unsichtbar unter uns wirkt und uns tröstet.

Der aber auch mit sich selbst in Beziehung ist und so auch „nach innen“ handelt: der sich am Kreuz mit sich selbst entzweit, der als Gottvater den eigenen Sohn sterben lässt, ein Gott, der an sich selbst leidet und gerade so den Tod überwindet, der sich in Liebe und Hingabe aufs innigste mit sich vereint.

Eine geheimnisvolle Kommunikation: „Gott spaltet sich und vereint sich, er verliert sich, um sich zu gewinnen, er kommt zu sich, indem er sich aufgibt.“ (Pöhlmann). Dreieinig und dreifaltig.

Manche meinen, dass sei hoch spekulativ und wenig biblisch begründet. Das stimmt in gewisser Weise: Die Trinitätslehre steht nicht „einfach so“ in der Bibel. Aber es gibt Spuren ihrer Wirkung und Wirklichkeit – mit einem Fachbegriff: „vestigia trinitatis“, trinitarische Spuren.

Eine solche biblische Spur finden wir in dem Gruß, mit dem wir den Gottesdienst eröffnet haben: *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)*

So haben wir heute Morgen den Gottesdienst eröffnet, so haben wir begonnen, miteinander zu kommunizieren. Denn wir haben uns hineinrufen lassen in den großen Kommunikationsraum des dreieinen Gottes, um uns auf Spurensuche zu begeben. Nach Spuren der Gnade, der Liebe und der Gemeinschaft. Nach Spuren, die hineinführen in unser Leben.

Vestigia trinitatis. Spuren des dreieinen Gottes. Wir können sie entdecken als Segensspuren und finde sie da schon im Ersten oder Alten Testament, z.B. in dem Segen, mit dem jeder unserer Gottesdienste endet. Der sog. aaronitische Segen aus dem 4. Mosebuch wird heute in unseren evangelischen Predigten landauf, landab ausgelegt; ich lese aus Kapitel 6:

Und der HERR redete mit Mose und sprach:

Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich:

So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

Der HERR segne dich und behüte dich;

der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. (Luther 2017)

Unsere jüdischen Geschwister, in deren Tradition, in deren Kommunikationsraum wir stehen, beten diesen Segen in der Synagoge oder bei der Shabbatfeier zu Hause - da spricht ihn der Vater über jedes Kind. *Sei gesegnet*. Damit geschieht, was Gott selbst gebietet: „**Meinen Namen sollt ihr auf mein Volk legen**“. Welchen Namen? Gott hat ihn selbst bekannt gemacht: „*Ich bin, der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde. Ich bin für euch da. Gestern, heute, morgen.*“

So kommuniziert Gott mit seinem Volk Israel und, durch seinen Sohn Jesus, den Christus, auch mit uns, liebe Gemeinde: indem Er seinen Namen auf uns legen lässt. Wie Kinder bei der Geburt den Namen ihrer Eltern erhalten, so heißen wir „Söhne und Töchter DES Gottes, der mit geht, der für uns ist“; „Brüder und Schwestern des Christus Jesus, dessen Name bedeutet: Gott hilft.“. Dem wir gehören, auf den wir uns verlassen können. Im Leben und im Tod. In guten wie in Krisenzeiten. Wir gehören also keinen dubiosen Schicksalsmächten, uns regiert nicht der Zufall, wir gehören auch nicht uns selbst, nein, auf uns liegt der Name Gottes, mit seinem Segen sind wir gezeichnet.

Segnen kommt vom lat. *signare, zeichnen*. Das Zeichen, das wir Christen mit dem Segen verbinden, ist darum das Kreuz. Damit sind wir gezeichnet, es steht über unserem Leben. „*Nimm hin das Zeichen des Kreuzes. Du gehörst Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn.*“ So legen wir Seinen Namen bei jeder Taufe auf unsere Kinder. Ein Schutz, aber auch ein Anspruch. Anders denn als Friedensstifter kann sich ja Gott die Gesegneten und Getauften nicht denken.

Sie kennen das, liebe Gemeinde: Wer einen großen Namen trägt, von dem wird erwartet, dass er sich entsprechend verhält. „*Mach unserem Namen keine Schande!*“ Wir tragen einen großen Namen, und als Christenheit machen wir ihm oft keine Ehre. Im Gegenteil: Wir Getauften ziehen den Namen unseres Gottes immer wieder aufs Neue in den Schmutz. **Der HERR segne mich und behüte mich** – das ja. Aber dann auch die anderen segnen? Die, die einem quer kommen, die Unsympathischen, die Gegner, die Feinde? Frieden stiften?

Wir haben das Bild sicher alle vor Augen: Wie sich der amerikanische Präsident mit einer Bibel in der Hand vor eine Kirche stellt, um seine rassistische Politik quasi religiös zu verbrämen. So spannt er Gott vor den Karren seiner eigenen weißen Interessen. So macht er dem Namen,

nach dem wir genannt sind, Schande. So leugnet er den Frieden, zu dem wir berufen sind. So lästert er Gott und vereitelt den Segen, von dem wir doch alle leben.

Es wäre freilich billig, nur auf einen Sündenbock zu zeigen – und damit von uns weg zu weisen, von uns abzulenken. Bei jeder Segensbitte geht es ja nicht nur um die große Welt, sondern auch um uns und unser eigenes kleines Leben. Darum die flehentliche Bitte: ***Der Herr sei dir, er sei mir, er sei uns gnädig.***

Denn ohne Gnade ist es aus mit uns in dieser gnadenlosen Welt. Der Segen reißt das Ruder rum, denn er stemmt sich gegen den Fluch, der aus der Unversöhnlichkeit wächst. Wer segnet, stellt sich quer. Will nichts anderes als das, was auch Jesus will. Frieden und Vergebung.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Ganz menschlich ist da von Gott die Rede, als habe er ein Gesicht wie wir, das sich verfinstern oder aufhellen kann. Wir kennen das, wenn ein Baby schreit und brüllt: In dem Moment, wenn Vater oder Mutter es liebevoll anblicken, beruhigt es sich, ja, sein Gesicht beginnt zu strahlen. Ohne Blickkontakt, das ist eine Binsenweisheit, verkümmern Babys, und nicht nur die. Wir werden krank, wenn wir übersehen werden, wenn man uns nicht wahrnimmt. ***Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir, er blicke freundlich auf dich und sei dir gnädig*** – trotz aller Schuld. Und als könne man das nicht oft genug wiederholen, der dritte Segenswunsch:

Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Will sagen: Gott, der große Kommunikator, wende sich nicht ab, wenn er all den Unfrieden sieht in dieser Welt, den Hass, die Angst der Reichen vor den Armen, die Wut der Unterdrückten auf die, die auf ihre Kosten leben, den Abscheu und Ekel, mit dem wir manchmal auf uns selbst blicken oder die Hartherzigkeit, mit der wir uns der Sorge füreinander entziehen. Er blicke nicht angewidert weg, im Gegenteil, er bleibe uns treu, unverdient, und Er setze sich durch mit seinem Frieden.

Wir feiern heute Trinitatis. Wir feiern Gott, den großen Kommunikator, der sich einmischen will in unser Leben und in unsere Welt mit der Verheißung seines Segens.

Der über uns, neben uns, in uns ist, der uns mit brennender Liebe und unglaublicher Geduld nicht aufgibt; der uns behüten möchte, uns gnädig bleiben und uns und dieser Welt seinen Frieden, seinen Schalom schenken will.

Das Gesprächsangebot dieses göttlichen Kommunikators gilt. Schlagen wir es nicht aus.

Amen.